

Fünfter Brief.

S. den 20. Jan. 1793.

Wir hatten seit einigen Wochen Gelegenheit einen Theil der Truppen zu beaugenscheinigen, welche die harte und vergebliche Winter-Campagne bei Trier gemacht haben, und ihr Anblick ist bedauernswürdig. Ohne Schuh, ohne Strümpfe, ohne Hosen, in zerrissenen Röcken, von welchen bei der geringsten Bewegung die Fexen herabfallen, schleichen sie matt und elend umher mit blaugelben aufgedunsenen Gesichtern und reifen so dem Frühling und dem Tode entgegen. Ihre Beschreibung von der Campagne und dem pays des loups, wie sie das Trierische nennen, ist fürchterlich, und eben so fürchterlich die Verwünschungen, die sie gegen diejenigen, welche diesen Feldzug veranlaßt haben, ausstoßen. Der Tapferkeit der Deutschen in der Vertheidigung ihrer Stellungen und Verschanzungen lassen nur wenige nicht die verdiente Gerechtigkeit widerfahren, und auch diese wenigen läugnen ihren Verlust nicht, läugnen nicht, daß die Hälfte der Armee durch den Feind, durch die Kälte und durch die von den Fatiguen verursachten Krankheiten umgekommen oder krank und unbrauchbar geworden sei. Alle Spitäler in den Festungen Metz, Thionville, Saarlouis sind mit Kranken angefüllt, so wie alle Städte und Dörfer in dasiger Gegend. Und wie mancher, der noch umher schleicht, aber den Tod im Busen trägt, wird noch folgen. Ein kostbarer Feldzug, wenn man ohne die 44 Millionen baares Geld, welche er nach glaubhafter Versicherung kostet, nur diesen Verlust an Mannschaft, größtentheils von den besten Linientruppen in Aufrechnung bringt.

Wir haben uns nicht vergebens auf unsere Gäste gefaßt gemacht. Am 9ten trafen solche, zuerst die ehemalige Kellermannsche Legion, jetzt Légion de la Moselle zu Roß und zu Fuß bei uns ein. Wir hätten uns fogern mit solcher begnügt, aber einige Tage nachher kam noch das ganze Regiment Nr. 1, ehemals Picar-